

Anmerkungen zur Auswanderung aus Oestrich-Winkel im 19. Jahrhundert

von Jürgen Eisenbach

Erster Teil

„Ja, ich habe einen Mann gesprochen, der mir auf meine Frage, von welcher Stadt er absegle, antwortete! Ei, mer fahre noh Binge! Gut das glaube ich, aber von welcher Seestadt fahren Sie ab? – Ja, wie heeßt dann die Stadt, wuh die Soldate wahre? – Vielleicht Hamburg?! – Aar hots, ja daß isse. – Wohin gehen Sie denn? – Ufa groß Insel. – Wie heißt Sie? – Ja, warte Sie a bische – Eich glaab Helehna! – Doch nicht, Sie meinen vielleicht Venezuela. – Aar hots! Doh gehn mer hin.“¹

Es ist heutzutage schwer vorstellbar, eine für das künftige Leben so wichtige Entscheidung wie es die Auswanderung darstellt mit solch geringen Kenntnissen über die neue Heimat zu treffen. Laut Korrespondent des „Rheingauer Anzeigers“ von 1852 sei dieses Unwissen bei den Auswanderungswilligen allerdings allzu häufig anzutreffen. Er führt weiter aus: *„Derselbe Mann, ein braver fleißiger Bauer, versicherte mich, das Land wäre sehr gut, das Klima ausgezeichnet, sein Herr Pfarrer habe die Beschreibung davon zu Haus und dieser habe ihm obendrein noch die Versicherung gegeben, daß dort alles gut katholisch wäre.“* Die Ursachen, die Menschen dazu bringen, ihre Heimat und ihr soziales Umfeld für immer zu verlassen und einen völligen Neubeginn zu wagen, wurzeln zum größten Teil in den bedrückenden, ärmlichen Verhältnissen zu Hause. Schon seit den 1840er Jahren sahen - bedingt durch eine Reihe von Missernten in dem weitgehend agrarisch geprägten Gebiet, durch Mangel an Arbeitsplätzen² und durch die letztlich gescheiterte Revolution von 1848 - zahlreiche Einwohner der Gemeinden Winkel, Mittelheim, Oestrich und Hallgarten ihre einzige Zukunftschancen in der Fremde.

„Wie weit es in unserm so viel gepriesenen Gaue, doch wohl ohne das Verschulden und Hinzuthun seiner Bewohner, in materieller Beziehung gekommen ist, beweisen so recht deutlich die vielen Betteleien. Wohin man nur das Auge wendet, begegnen dem Blicke ganze Schaaren armer, verwahrloster Kinder, armer, besitzloser Eltern, bettelnd und an das Herz jedes Menschenfreundes appellierend, umherziehend. Es gewährt dies in der That einen traurigen Anblick in der jetzigen winterlichen Jahreszeit, die ihren Einfluß so folgenschwer auf Alles äußert, Menschen zu sehen, deren Blöße kaum einige zerrissene Lumpen von

¹ Rheingauer Anzeiger vom 4. Februar 1852. Aus dem Rheingau, 1. Februar

²Ein kurioses Beispiel dafür aus dem nahe gelegenen Mainz-Kastel. Bericht des Rheingauer Anzeiger vom 4. Januar 1852: *„Castel bei Mainz. Vor ungefähr 14 Tagen kam ein junger, kräftiger Casteler auf die hiesige Bürgermeisterei und erklärte, er sei nicht mehr im Stande, sich zu ernähren. Man möge daher ein Protokoll gegen ihn aufnehmen und ihn damit ins Zuchthaus decretiren. Es ward dem Petenden, wie vorauszusehen, ein abschlägiger Bescheid gegeben. Dadurch gerieth aber der Zuchthausaspirant so in Rage, daß er den Ofen des Bureaus zusammenriß. Hiermit war er offenbar seinem Ziele schon näher gerückt. Sein Begehren ward aber wiederholt abgeschlagen und er erlangte nichts weiter, als daß er auf einige Tage ins Loch gesteckt wurde.“*

Kleidungsstücken decken und welche, wie die Sprache, die auf ihrem Angesichte zu lesen ist, so deutlich darauf hinweist, am Hungertuche zu nagen.“³

Fußend auf diesen Verhältnissen stieg auch die Anzahl der Diebstähle im ganzen Rheingau, die nicht nur die Besorgnis der Polizeibehörden hervorrief, sondern auch die wenigen begüterten Familien dazu veranlassten, nächtliche Streifen auf den unsicher gewordenen Ortsstraßen zu organisieren.⁴

Unter diesen Umständen lassen sich auch die Beobachtungen des Korrespondenten des „Rheingauer Anzeigers“ zur Stimmung der Auswanderungswilligen verstehen:

„Merkwürdig ist es, dass die meisten dieser Auswanderer nicht ein Zeichen von Rührung und Schmerz ihrem Vaterland vielleicht auf ewig den Rücken kehren zu müssen, von sich geben. Alle scheinen sich vielmehr zu freuen sich von ihrer Heimerde, die zum Schmerzenskinde für sie geworden ist, entrückt zu sehen. Ich stand, als gestern ... [ein] Dampfschiff mit seiner vollen Ladung unseren Strom passierte, am Rheingestade und erstaunte nicht wenig, als freudige Gesänge sich vernehmen ließen und muntere und fröhliche Gesichter den noch sonst am Ufer Stehenden das letzte „Lebewohl“ mit den Worten: „Kommt bald nach!“ herüber riefen, bis sie der vorwärts brausende Dampfer Aller Blicke entzogen hatte.“

Der Bestand an Aktenmaterial zum Thema Auswanderung im Stadtarchiv Oestrich-Winkel ist leider sehr gering. Übersichtslisten der einzelnen Gemeinden zur Zahl der Ausgewanderten existieren nicht. Es finden sich verstreut Hinweise in verschiedenen Abteilungen, die zum Teil hier nun wieder gegeben werden sollen. Sehr hilfreich für den Forschenden zur Auswanderung erweist sich die homepage des Herrn Norbert Michel in Niederwalluf - <http://home.t-online.de/home/michel-walluf/> -, dessen Arbeitsfeld zu einem erheblichen Teil der Auswanderung aus dem Rheingau gewidmet ist. Die Ergebnisse seiner Forschung sind aus allen bis jetzt zugänglichen Quellen – darunter auch Bestände aus dem Stadtarchiv Oestrich-Winkel – zusammengetragen und in übersichtlicher, teils tabellarischer Form wiedergegeben. Auch für den Inhalt der Ausgabe dieses Ausschellers sind Herrn Michels Resultate unverzichtbar.

Am Anfang einer Auswanderung steht erst einmal die Antragsstellung um Entlassung aus dem Untertanenverband. Der Gesuchsteller hat sich an das für ihn zuständige Amt - für die Gemeinden Oestrich, Hallgarten und Mittelheim: Eltville, für die Gemeinde Winkel: Rüdesheim - zu wenden, um dort seine Vermögens- und Familienverhältnisse und das Ziel seiner Auswanderung zu offenbaren. Der Antrag wird allerdings nicht direkt an das Amt gestellt, sondern Schultheiß und Gemeindevorstand der Heimatgemeinde des Ausreisewilligen leiten dessen Gesuch mit ihren eigenen Anmerkungen versehen dorthin.

³ Rheingauer Anzeiger vom 18. Januar 1852. Aus dem Rheingau, 16. Januar

⁴ Vergleiche die Ausgaben des Rheingauer Anzeiger der Jahre 1849 - 1855

Im Bestand des Stadtarchivs befindet sich nur noch ein Antrag auf Auswanderung, der zudem noch abschlägig beschieden worden ist. Es handelt sich hierbei um das 1844 gestellte Gesuch des Valentin Weber aus Mittelheim um Entlassung aus dem Untertanenverband zur Auswanderung nach Algier. Dort heißt es: *Zu diesem Gesuche ist von ihnen der Bericht hierher in der vorgeschriebenen gedruckten Form zu erstatten und von den Vorstehern mit unterschreiben zu lassen. Wenn der Bittsteller und seine Mutter arm sind, so kann der Bericht auf Freipapier geschrieben werden. Die Mutter des Bittstellers ist um ihre Einwilligung zu befragen.*

Eltville den 5. Februar 1844

In der Tat waren der Antragssteller und dessen Mutter so arm, dass beide ohne Unterstützung seitens der Gemeinde nicht hätten existieren können.

An der Einwilligung der Mutter zur Auswanderung ihres Sohnes fehlte es nicht. Vielmehr hatte das Amt in Eltville grundsätzliche Bedenken gegen das von Valentin Weber ins Auge gefasste Ziel. Drei Wochen nach Antragsstellung erging folgender Beschluss:

„An den Herzoglichen Schultheißen zu Mittelheim

Das Gesuch des Valentin Weber von da, um Entlassung aus dem diesseitigen Untertanenverband zum Überzuge nach Algier betreffend.

Sie erhalten das Gesuch des Bittstellers mit dem Auftrage zurück, denselben in Gemäßheit des Ausschreibens vom 15ten laufenden Monats, die Gesuche der Herzoglichen Untertanen um Auswanderungserlaubnis nach Algier betreffend, welches ihnen alsbald zugehen wird, zu bedeuten, und ihm noch besonders bemerken, daß nach einem Rescripte der Herzoglichen Landes Regierung solchen Gesuchen, da die Hindernisse, die ihnen im Wege stehen, noch nicht gehoben sind, vorläufig noch keine Folge gegeben werde können.

Eltville den 26. Februar 1844.“

Bedingt durch Aufstände der rebellierenden algerischen Führungsschicht gegen die französische Kolonialmacht war es vorerst unmöglich, auch nur daran zu denken, Siedler in diesem unruhigen Gebiet sesshaft zu machen. Da dennoch skrupellose Anwerber für eine Auswanderung nach Algier ihr Geschäft weiter betrieben, erließ das Amt Eltville folgende Anweisung an die Schultheißen der Amtsgemeinden:

„Die Gesuche Herzoglicher Untertanen um Auswanderungs-Erlaubnis nach Algier betreffend. Es sind in neuerer Zeit, nach dem sich in einer Großherzoglich Hessischen Gemeinde jenseits des Rheins ein Agent aufhält, der sich mit Annahme von Kolonisten für den Anbau von Ländereien in Algier beschäftigt, mehrere Gesuche hiesiger Amtseinwohner um Auswanderungs-Erlaubnis nach Algier eingekommen. Nach den Nachrichten, welche die herzogliche Landes-Regierung von der Großherzoglichen Hessischen Behörde eingezogen hat besteht von Seite des Kaiserlich französischen Kriegs-Ministeriums die Verordnung, daß diejenigen, welche als Kolonisten nach Algier aufgenommen zu werden wünschen, sich über ihre Moralität, ihre Gewerbe, insbesondere die ihnen zu Gebot stehenden Geldmittel aus zu weisen haben und es ist dabei dem Baron

v. Maagden die Anwerbung hessischer Untertanen zur Auswanderung nach Algier untersagt worden, da die Kaiserlich französische Regierung ausdrücklich gegen den Abgang der von demselben vor Beibringung der erforderlichen Nachweise, angeworbenen 50 Familien protestiert hat, sie daher die beabsichtigte Reise nach Algier vor der Hand nicht unternehmen können. Hiernach wird die Herzogliche Landes-Regierung keinem, er sei Inländer oder Ausländer, die Anwerbung herzoglicher Untertanen zur Auswanderung nach Algier gestatten, und erhalten sie den Auftrag, sobald sich ein Werber in einer der hiesigen Amtsgemeinden einfindet, sofort hier die Anzeige zu machen. Den Gesuchen diesseitiger Untertanen, um Erlaubnis zur Auswanderung nach Algier, wird vor der Hand und solange keine Folge mehr zu geben, als nicht ihre Annahme unter die Zahl der Kolonisten von dem französischen Kriegs-Ministerium erkannt ist. Sie werden solches den Anmeldenden eröffnen, mit dem Beifügen, daß sich ein jeder bis zur erfolgten Entschließung des kaiserlich französischen Kriegs-Ministeriums der Entäußerung seines Grund- und Mobiliar-Vermögens zu enthalten habe, übrigens Gesuche mit den erforderlichen Nachweisen versehen auf diplomatischen Wege dem kaiserlich französischen Kriegs-Ministerium eingeschendet werden sollen.

Eltville 26. Februar 1844.“

Zu einer Auswanderung Valentin Webers ist es nicht gekommen. Er blieb bis zu seinem Tod in Mittelheim.

War das Auswanderungsgesuch behördlicherseits genehmigt und die Ausreisabsicht gehörig publiziert, galt es, die Überfahrtsverträge mit so genannten Auswanderungsagenten abzuschließen. Es gab unter diesen eine ganze Reihe von schwarzen Schafen, die sich – war das vereinbarte Geld erst einmal in ihren Händen – nicht weiter um ihre Schützlinge kümmerten.

Um die Seriosität seines Unternehmens ins rechte Licht zu stellen und sich von weniger fürsorglichen Agenten zu unterscheiden, schaltete das Auswanderungsbüro des F. W. Geilhausen in Koblenz 1852 folgendes Inserat in den Rheingauer Anzeiger⁵:

Zeugnis

Eben im Begriffe mit dem schönen eisernen Schiffe „Flying Dutchman“, Capitän Cooper, von hier nach Venezuela in Südamerika anzureisen, halten wir uns verpflichtet, dem Herrn F. W. Geilhausen in Coblenz, mit dem wir die Überfahrtsverträge abgeschlossen haben, für die uns gewordene gute Führung unsern besten Dank abzustatten. – Gerne bescheinigen wir, daß Niemand unter seinen 89 Passagieren, die er von Coblenz bis hierher persönlich begleitete, eine Klage vorzubringen hat, vielmehr sind wir alle auf das Beste zufrieden und ist es ein Act der Dankbarkeit, dessen Auswanderungsbureau allen deutschen Landsleuten auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Die Verträge des Herrn Geilhausen sind auf das Pünktlichste erfüllt worden, der Proviant zur See ist

⁵ Rheingauer Anzeiger vom 14. Januar 1852

reichlich vorhanden und so sehen wir mit Gottes Hülfe auch einer guten Überfahrt entgegen.

Hamburg, den 20 Dezember 1851

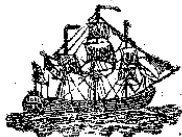
Martin Zobus mit 11 Personen aus Mittelheim im Rheingau. J. A. Hülpisch mit 5 Personen aus Höchstenbach. Peter Bullay mit Frau aus Lebach bei Trier. Paul Sebel, 8 Personen aus Welkenbach. Wilhelm Becker aus Eitorf. Ludwig Wenzelmann mit 5 Personen aus Kirburg, Phillip, 3 Gebrüder aus Welteroth, Herzogtum Nassau. Lichtenthaler aus Neunkhausen, Nassau. J. W. Anhäuser aus Ringsdorf bei Neuwied. J. Martin Lehnhausen mit 7 Personen aus Eischeid bei Neunkirchen. Peter Wasweiler mit 8 Personen aus Waldorf. Ph. Bug aus Rüdesheim. Chr. Weller mit 7 und D. Krämer mit 10 Personen aus Neunkhausen, Herzogtum Nassau. Franz Debus 2 Personen aus Nastätten. Karl Schwalbert, 7 Personen aus Rhens bei Koblenz. Valentin Wild aus Angeldorn. Peter Müller aus Hausen bei Eitorf. Peter Fröhlich aus Trippstadt in der bayrischen Pfalz. Balthasar Nelius, 2 Personen aus Niederlahnstein.

Daß vorstehendes Document in dem Protokoll des Generalconsulats von Venezuela allhier. Folio 21, richtig eingetragen worden, sowie, daß die respectiven Unterschriften die eigenhändigen sind, bescheinige ich hiermit mit beigedrucktem Consulatssiegel.

Hamburg, den 20 Dezember 1851

(L. S.) Gr. Schille, Vice-Consul

Über das weitere Schicksal der in der Passagierliste mit 11 Personen genannten Familie Martin Zobus in Venezuela liegen leider keine Informationen vor.



15.2

Bureau zum Schutze der Auswanderervon
F. W. Geilhausen in Coblenz.**Regelmäßige Post- und Paket-Schiffahrt.**

Das genannte von der Königl. Preuss. und Herzogl. Nassauischen Regierung concessionierte Bureau befördert das ganze Jahr hindurch Auswanderer über **Antwerpen, Havre, Rotterdam, Liverpool, Hamburg und Bremen** nach **New-York, Baltimore, Charleston, New-Orleans, Galveston, India-nola, Venezuela, Rio de Janeiro, Rio Grande de Sul, Valparaiso, St. Francisco, und Australien** zu den billigsten Preisen und unter pünktlicher Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten. Da eine Begleitung der Auswanderer bis in den Einschiffungshafen in den meisten Fällen nicht ausreichend erscheint, so werden alle größere Transporte fortan durch einen sprachkundigen, zuverlässigen Conduceur bis in den amerikanischen Hafen begleitet und keine Kosten gescheut, um die Passagiere auch während der Seereise zufrieden zu stellen. — Den über Liverpool reisenden Passagieren gewähre ich vom Tage der Ankunft in Liverpool bis zur Abfahrt des Seeschiffes freie Kost und freies Logis.

Folgende Schiffe der üblichst bekannten amerikanischen „Black Star“-Linie versehen für dieses Jahr den regelmäßigen Postdienst zwischen Liverpool und New-York.

	Capit.	Tonnengehalt.		Capit.	Tonnengehalt
Compromisse	Miley	1900	Jacob A. Westervelt	Goobles	3000
Washington	" Page	3310	Sandusky	" Portland	2000
Silas Greenmann	" Spencer	1800	Liconderoga	" Bayle	2200
Marion	" Young	1800	W. H. Harbeck	" Shinn	1800
N. C. Scranton	" Spencer	2400	Princeton	" Kuffel	2344
De Witt Clinton	" Funk	2132	Richard Alfop	" Post	1600
Niagara	" Smith	1800	Entreprise	" Hunt	1672
Francis P. Sage	" Robson	2400	Shannon	" Walte	1800
Leviathan	" Knapp	2500	Universe	" Wild	2400
Aberdeen	" Hubbard	1900	William Rathbone	" Speneer	2200
Guy Mannering	" Edwards	2668			

Näheres auf dem Bureau, Castorpfaffenstraße No. 7 in Coblenz.

Redaction, Druck und Verlagen Salins Etienne in Wiesbaden.

Inserat zur Anwerbung von Auswanderern des „Bureau zum Schutze der Auswanderer von F. W. Geilhausen in Coblenz“ aus dem „Rheingauer Anzeiger“ vom 8. Februar 1852

In der Mittelheimer Chronik erfahren wir durch den Schultheißen Herzog⁶ etwas über die Vorgeschichte einzelner Auswanderer. Der ironische Ton gegenüber den Auswanderern, den Herzog bei seinen Ausführungen anschlägt, kann vielleicht mit seiner nur behutsam angedeuteten eigenen Absicht, sein Glück in der Fremde zu suchen erklärt werden. Denn er tut am Ende seiner aus einer Zeitung übernommenen Schilderung über die mühevollen und gefährlichen Reise über See- und Landweg kund: „Genug – ich bleibe hier.“ Diejenigen, die das Unternehmen wagten, betrachtet er wohl auch ein bisschen mit Neid.

Herzog erzählt also:

„1841 am 3. August morgens 2 Uhr ging bei Wendlin Wenz in seinem Haus auf dem Rathausplatz neben dem Backhausweg und Nicolaus Itzstein⁷ Feuer aus, und das Haus stand bereits in Flammen als Wenz, seine Frau und fünf Kinder geweckt und entfliehen konnten. Über die Entstehung des Feuers konnte nichts ermittelt werden, indem nach Aussage des Wenz, seiner Frau und Schwägerin Marianne Hammer sie kein weiteres Feuer angehabt als bloß im Kroppenherd ihre Kartoffeln zum Nachtessen gekocht zu haben und ohne Licht anzuzünden schlafen gegangen seien. Das Haus war assekuriert zu 790 Gulden, wofür es wieder besser als es war erbaut wird. Wenz erhielt 760 Gulden und erbaute ein zweistöckiges Wohnhaus, welches ihm teuer zu stehen kam und es als bald für

⁶ Nikolaus Herzog amtierte in Mittelheim von 1830 bis 1848, siehe hierzu auch Ausscheller Nummer 2

⁷ Am 20. Oktober 1854 mit Familie nach Australien ausgewandert

900 Gulden Johan Baptist Strohschnitter⁸ verkauft und in der Nacht vom 4. auf den 5. August 1844 mit Frau und 5 Kindern sich heimlich nach Amerika begeben hat, wo er ein besseres Fortkommen hofft, was ihm dort, wann er als Maurer nicht fleißiger selbst arbeitet wie hier, wohl schwerlich gelingen wird.“⁹

An anderer Stelle berichtet Herzog:

„Am 1. Juni 1842 ist Johann Zobus von hier mit seiner Frau Johanna, geb. Hammer von hier und zwei Kinder von 3 und 7 Jahren alt nach Nordamerika abgereist, um dort sein Glück zu suchen, was er hier nicht finden konnte, indem er kein Liebhaber der Arbeit wohl aber der Jagd, die er dort besser als hier auszuüben gedenkt, ergeben war.

Philipp Sicol, ein Maurer von Profession, dem obigen sein Schwager, ist am 11. Juni 1842 ebenfalls mit Frau und 4 Kindern dahin abgereist. Mit dem Dampfschiffen der Düsseldorfer Gesellschaft fuhren sie bis Rotterdam, von da wurden sie nach Havre de Grace expediert und von da mit einem Segelschiff bis nach New York um den Preis von 62 Gulden pro Kopf von Erwachsenen und von Kindern über zehn Jahre 42 Gulden, von kleineren Kindern 30 Gulden auf ihre eigene Verköstigung übergeschifft.“¹⁰

Am Beispiel des oben erwähnten Philipp Sicol lassen sich die auch mitunter sehr spontan geschehenen Entschlüssen zur Auswanderung darstellen.

Als Anfang 1842 die Gemeinde Mittelheim die Pflasterarbeiten „vom Brunnen am Rathhaus bis an den Rhein“ ausschrieb, erhielt Sicol den Zuschlag, erschien aber am 30. Mai des gleichen Jahres vor dem Rat und erklärte: „an den mit ihm erschienenen Christoph Fischer III von Winkel die in den anliegenden Etat enthaltene Pflasterarbeiten zur Ausführung um den selben Steigpreis wie im Etat angegeben, übertragen zu haben, da er wegen Abzug von hier nach Amerika die Arbeiten nicht vollenden könne.“¹¹

Die Vermögensverhältnisse der Auswanderer sind nur schwer zu recherchieren. Glücklicherweise liegen uns für Mittelheim wenigstens einige Zahlen vor.¹²

Danach reiste Erwin Zobus mit einem Vermögen von 1300 Gulden, Johann Zobus mit einem Vermögen von 1100 Gulden, Philipp Sicol mit einem Vermögen von 800 Gulden, Wendelin Wenz mit einem Vermögen von 200 Gulden und Andreas Zobus mit einem Vermögen von 150 Gulden.

Die hier wiedergegebenen Zahlen sind natürlich nicht repräsentativ für alle Auswanderer aus Oestrich-Winkel, lassen aber doch eine breite Streuung ihrer finanziellen Voraussetzungen erkennen. Die zu Anfang des Artikels geschilderten Szenen der Armut und Verelendung unter der Rheingauer Bevölkerung zur Mitte hin des 19. Jahrhunderts geben Anlass, darin die Ursachen der Auswanderung zu suchen. Einen Beleg dafür finden wir auch in den Urkunden zur Gemeinderechnung von 1855:

⁸ Am 26. Mai 1855 nach Australien ausgewandert

⁹ Mittelheimer Chronik Folio 103

¹⁰ Mittelheimer Chronik Folio 107

¹¹ Gemeinderechnungsbuch Mittelheim 1842

¹² M 2 Nr. 311 Mittelheim Akten zur Auswanderung in nassauischer Zeit

*„An das Herzogliche Amt dahier. Arzneigebühren Rückstände bei Auswanderern von Mittelheim betreffend. Johann Janz von Mittelheim schuldet an die Filial – Apotheke zu Oestrich für verabreichte Arzneien im Monat Juni und Juli letzten Jahres 1 Gulden 32 Kreuzer. Da derselbe auszuwandern beabsichtigt, so bitte ich die erforderlichen Beitreibungs- Verfügungen vor der Abreise desselben anordnen zu wollen. Eltville 24. Oktober 1854. Simon.
Nach Beschluß des Gemeinderaths werden 1 Gulden 32 Kreuzer zur Auszahlung überwiesen. Mittelheim den 26. Oktober 1854. Cratz Bürgermeister.
... Es wird nachträglich bescheinigt, daß vorbemerakter Schuldner schon zur Zeit des Bezugs der Medicamente zahlungsunfähig war. Cratz Bürgermeister, Eisenhuth, Hoehl.“*

Am Ende dieses ersten Teils sei noch einem Auswanderer gedacht, der den Weg zurück aus der Fremde in seine Winkeler Heimat genommen hat. Die Schulstatistik in der Schulchronik von Winkel¹³ hat als Geburtsort der drei ältesten Kinder des Christian Berlebach Newark in New Jersey angegeben. Das jüngste Kind Christian Joseph kam dagegen wieder in Winkel zur Welt. Es lässt sich also leicht daraus folgern, dass Christian Berlebach vor dem 20. Oktober 1855 (Geburt seines Sohns Franz Joseph in Newark) von Winkel nach New Jersey ausgewandert war, dort mindestens bis zum 6. Juli 1859 (Geburt des dritten Kindes Katharina in Newark) lebte und vor dem 29. Oktober 1861 (Geburt des vierten Kindes Christian Joseph in Winkel) nach Winkel zurückkehrte. Eine genauere Datierung der Auswanderung Berlebachs lässt sich leider nicht erstellen. Auch die Gründe für seine Rückkehr bleiben im Dunkel; ob das von ihm ausgeübte Maurerhandwerk die Familie in den USA nicht ernährte, ob das Heimweh ihn packte? Die Akten erzählen uns nichts darüber.

Der Zweite Teil der Anmerkungen zur Auswanderung aus Oestrich-Winkel im 19. Jahrhundert erscheint am 19 April 2004 und wird die Namen und zugänglichen Daten der Ausgewanderten nach Stadtteilen geordnet beinhalten.

¹³ Schulchronik Winkel – Einträge zur Schulaufnahme 1862 – Franz Joseph; 1863 – Anna; 1865 Katharina; 1867 – Christian Joseph